

ALLERLEI

Gegründet 1873.

Unparteiisch-friedliches, harmlos-gemüthliches sächsisches Wochenblatt

Die vier Lebensstufen.

Wie schön ist doch des Lebens Morgen:
Die Kindheit, wo noch unberührt
Wir bleiben von des Lebens Sorgen,
Wo uns der Eltern Hand noch führt;
Wo kein Erinnern, Fürchten, Hoffen
Das Herz uns schneller schlagen macht,
Wo uns noch ganz der Himmel offen,
Noch Alles um uns blüht und lacht.

Die Zeit verrinnt, an unser Leben
Hat Tag um Tag sich angereicht
Und nicht mehr wie zeitlich so eben
Bleibt unser Weg, das Ziel ist weit!
Nun denn, mit Kraft geregt die Schwingen,
Die Zeit genüht, geschärft den Blick!
Frisch auf! Frisch auf! Jetzt gilt's erringen
Den hohen Preis: Der Zukunft Glück.

Die Zeit flieht rascher und noch immer
Bleib Manches, was wir nah' gewohnt,
Doch unerreicht; manch' Hoffnungsschimmer
Verblüht, und was wir sonst ersehnt,
Verlor an Reiz. Doch was hienieden
Beglückt und Werth dem Leben giebt,
Ward uns zu Theil: Wir sind zufrieden,
Wir lieben und wir sind geliebt.

Wir steh'n am Ziel, die Jahre flossen
Hinab in's dunkle Meer der Zeit;
Bald ist für uns nicht mehr verschlossen
Das Eingangsthor zur Ewigkeit.
Wir schau'n zurück, bevor geschieden:
Was wir geschafft, erkämpft, erkredt,
Giebt uns Beruhigung und Frieden,
„Es war nicht ganz umsonst gelebt.“

Merkwürdige Rad- und Thatfachen.

Von allen Menschen auf der Welt sind die Radfahrer diejenigen, denen die merkwürdigsten Dinge passiren. Darüber läßt sich gar nicht streiten.

Da ist z. B. mein Freund Willy, der eine kindliche Freude an allen Flüssigkeiten hat, in welchen der Alkohol in Mengen von mehr als 15 Prozent enthalten ist. Ich kaufte ihm sein Fulminant-Cycle ab, weil er sich partout eine „Kettenlose“ einbildete. Und was er sich einbildet, muß er haben. So ist er einmal. Und hinterher schimpft er über Alles.

Ich steige also am nächsten Tag auf meinen Fulminant-Semi-Racer und fahre hinaus. Die Maschine geht ideal — schnell wie ein mit Butter beschmierter Gedanke. Ich fahre die schöne Lindenstraße hinaus an der Straße nach Waldenried — ich fahre? Nein! Ich fliege! Auf einmal — gerade vor der Wirthschaft zum „gebrochenen Pedal“ — ist mir's, als risse mir eine Geisterhand die Lenkstange nach links. Ehe ich mich besinne, befinde ich mich dicht vor dem Wirthshause und habe gerade noch Zeit, aus dem Sattel zu springen. Ich steige kopfschüttelnd wieder auf und fahre weiter. Am nächsten Tage passiert mir die Sache gleich noch einmal. Und so fort, so oft ich die gleiche Straße fahre. Schließlich habe ich mir's gefallen lassen, denn man schenkt dort einen ausgezeichneten Sherry. Und das war auch der Grund des merkwürdigen Vorfalles, wie sich herausstellte. Der gute Sherry hatte meinen Freund Willy so oft in das Wirthshaus zum „gebrochenen Pedal“ gezogen, daß sein Rad schließlich wie ein altes Postpferd, das auch die Wirthshäuser kennt, immer von selber einkehrte! Ich hab's ihm auch nicht abgewöhnen können. Der Sherry war zu gut.

„Sawohl“, sagte Dick, dem ich die Geschichte erzählte, „man darf ein gutes Rad

nicht für ein ganz todes, indifferentes Ding ansehen. Und weil wir gerade vom Alkohol reden, wißt Ihr, was mir neulich passiert ist? Ich rüste mich zu einer Tour, und da ich eine heiße, lange Fahrt vor mir habe, öle ich vorher alle Gelenke meines Rades tüchtig ein. Kaum bin ich im Sattel, bemerke ich schon, daß es mit der Balance sehr schlecht bestellt ist. Das Rad macht die bedenklichsten Schlangelinien, legt sich auf die Seite — und — weiß Gott — es steigt sogar in die Höhe, wie das Postpferd eines Cowboy bei Buffalo Bill. Ich steige ab, untersuche die Führung — Alles in Ordnung! Ich steige wieder auf — das gleiche Spiel. Sollte ich . . . ? Ich sehe auf die Uhr: Sieben Uhr früh! Um diese Zeit bin ich immer nüchtern. Ich steige wieder auf, das Beest von einer Maschine schlägt eine Pace an, als möchte ich irgend eine Weltmeisterschaft erringen, es geht über Stock und Stein, über Schotter und Regensfüßen und zuletzt lande ich in einem Graben, mit dem Kopf zuerst. Wie ich mich über das Rad beuge, um zu sehen, ob es nicht kaputt gegangen, steigt mir ein penetranter Fuselgeruch entgegen. Ein Gedanke kommt mir: ich schraube mein Delfännchen auf. Richtig! Ich habe statt des Klauenöls in der Schlastrunkenheit heute Spiritus in's leere Delfännchen gegossen und hiermit die Maschine geschmiert. — Mein Rad ist einfach betrunken!“

Als Dick fertig war, erzählte Hans eine Geschichte von einem Rad, das angefangen hatte, wie besessen zu klingeln, als ein schlechter Kerl es stehlen wollte, und gleich darauf Jonathan ein Abenteuer mit einem Rad, das von einem verdächtigen Räder in den Gummi gebissen, die Hundswuth bekommen hatte. Und Freund Gabriels Rad hatte einmal schlapphörig und traurig die sonst so flott nach oben gebogene Lenkstange hängen lassen, weil sein Herr angefangen hatte, eine andere Maschine öfter zu benutzen. Und Hr. Smiths Fahrrad

war dick geworden, weil er es, bei guter Pflege und Delung, ein volles Jahr nicht mehr gefahren hatte; der leichte Straßenrenner halte sich in eine schwere Tourenmaschine verwandelt und konnte nur durch einen angestrengten Training seine ursprüngliche Gestalt wiedergewinnen. Tom wußte sogar von einer englischen Damenmaschine, die über und über roth wurde, als sie einen Rennfahrer mit nackten Beinen sah. Und Julius hatte einen Racer, der so schnell war, daß er ihm Streu sand in die Schmierlöcher schütten mußte, um das wahnwitzige Tempo, das die Maschine ging, auf ein einigermaßen vernünftiges Maß zu verlangsamen.

„Wißt Ihr, wie ich meine Frau gefunden habe?“ jagte jetzt Max. „Unsere Räder haben uns zusammengeführt. Ihr wißt: ich bin ein guter, sicherer Fahrer und halte die Polizeivorschriften strikte ein. Nun, vor zwei Jahren fahre ich eines Abends auf meiner neuen „Red-Star-Maschine“ spazieren, vorchriftsmäßig auf der rechten Straßenseite. Und ebenso vorchriftsmäßig kommt mir auf der andern Seite eine Dame entgegen. Mit einem Male geht es wie ein Zittern durch den Bau meines Rades, es drängt unwiderstehlich nach links herüber und das Damenrad ihm entgegen. Ein Stoß, ein Krach, zwei Schreie, die Dame und ich lagen auf dem Boden und die Maschinen beglichen: aber diese Weiden halten sich mit den Lenkstangen fest umschlungen. Als wir uns von unserm Schrecken erholt haben, sehen wir, die Dame und ich, daß unsere beiden Räder aus der gleichen Fabrik stammten. Ihres hatte die Nr. 257,819 und meines die Nummer 257,820. Kein Zweifel! Mit unserer Karambolage hatten ganz offenbar zwei Liebende nach langer Trennung ein Wiedersehen gefeiert. In der gemeinsamen Nüchternheit über die treue Liebe der beiden Räder fanden sich auch die Herzen ihrer Besitzer. Und die beiden Räder stehen jetzt in einer Remise.“